**Tagebucheintrag der Welt (24.12.2017)**

*Liebes Tagebuch Nummer 7.528.903.581.*

*Frohe Weihnachten für Dich,*

*ich starte mit viel Liebe in diesen Tag. Noch dazu bin ich optimistisch und hoffnungsvoll.*

*Auch in diesem Moment. Den gestrigen Abend nutzte ich für mich, habe mich stundenlang gewendet und gedreht, um alles zu sehen. Israel, Palästina, Syrien, Amerika, die Türkei und alle anderen Länder, Meere, Wälder und Lebewesen. Danach bin ich für weitere Stunden schweigend dagesessen, um alle Rufe, alle Töne, jedes Wimmern und Kichern wahrzunehmen. Und später habe ich versucht, mich völlig leer hinzugeben, um jedes Gefühl der Institutionen und Lebewesen auf mir spüren und greifen zu können. Wie lange ist das eigentlich her, seit ich mich das letzte Mal auf diese Art und Weise wahrgenommen habe? Ich weiß es nicht und finde keinen einzigen Eintrag dazu.*

*Und rate, was dann passierte? Ich bekam tatsächlich Post. Lies selbst:*

Liebe Welt,

bin ich froh, von Dir zu hören. Wir hatten schon geglaubt, dass Du uns vergessen hast. Ich bin es, Dein Ozean.

Ich lebe seit einiger Zeit unter ständiger Angst, die Kontrolle über mich selbst zu verlieren. Es könnte schreckliche Folgen für das Gleichgewicht auf Dir haben und viel Leben zerstören.

Meine innere Ruhe ist durch äußere Einflüsse gestört. Die Strömungen, die bis vor einer Weile immer einem mir vertrauten Muster folgten, verändern sich ohne meinen Einfluss auf ganz bizarre, ja gefährliche Weise. Ich habe das Gefühl, es geht über meine natürlichen Veränderungsprozesse hinaus. Zudem verspüre ich etwas, das Lebewesen „Fieber“ nennen. Meine System-Temperatur steigt Tag für Tag. Unmerklich für die Erdenbewohner, doch die in mir lebenden wundervollen Kreaturen leiden mit jedem Milligrad und werden krank. Meine Krustentiere sind durch einen hohen Co2-Gehalt, der mein Säure-Basen-Gleichgewicht durcheinanderbringt, gefährdet, ihre harte Schutzhülle zu verlieren. Sie sterben, verschwinden so aus der Nahrungskette und ich mag mir nicht ausdenken, was das alles anrichten kann. Mein wertvolles winziges Plankton geht ein, weil es durch die Veränderung kaum noch Eisen speichern kann, wo ich es doch so dringlich als Sauerstoff-Produzenten benötige. Ich habe das Gefühl, sehenden Auges blind, hörend taub oder bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden. Menschen verunreinigen mich mit Hab und Gut. Ich muss mit festen, flüssigen und gasförmigen Abfällen von unbestimmter Größe zurechtkommen. Meine Bewohner versuchen sich hier und da anzupassen. Aber es gelingt nur an solchen Orten, an denen der Stress für sie nicht zu hoch ist.

Versteh mich nicht falsch, verehrte Welt, ich mag und brauche Stress, um mich weiterzuentwickeln. Aber das, was mir in letzter Zeit passiert, ist zu viel, macht mich sehr traurig und wird mich dazu zwingen, im Sinne meines eigenen Überlebens Gegenmaßnahmen zu ergreifen, solange ich noch über die nötige Energie verfüge.

Ich bin sehr froh, dass Du Dich bei uns gemeldet hast und möchte mit Dir und allen anderen in den Dialog treten.

Ich verneige mich vor Dir, oh Welt, Dein Ozean.

*Ich las ihn fünfmal hintereinander, liebes Tagebuch, meine Hände drückte ich derweil auf eine Stelle, die nicht aufhören wollte zu pochen. Ich war ergriffen vom Schmerz des Ozeans und gleichzeitig so unendlich froh über seine Ehrlichkeit und seinen Wunsch, einen gemeinsamen Konsens zu finden. „Mein Herz, der Ozean, schlägt noch.“, dachte ich, als mich plötzlich eine weitere Nachricht erreichte.*

Liebe Welt,

bin ich froh, von Dir zu hören. Wir hatten schon geglaubt, dass Du uns vergessen hast. Ich bin es, Deine Erdoberfläche.

Ich schreibe Dir diesen Brief zitternd vor Aufregung, Angst und Schwäche. Ja, ich bin so schwach, dass ich keine Garantie mehr dafür habe, ein fester, beständiger Partner für alle anderen zu sein.

Meine Stabilität lässt Tag für Tag nach, mit jedem schweren Lastwagen, der sich über meine asphaltierte Oberfläche bewegt. Ich hasse Asphalt. Ich bin eingesperrt unter ihm und kann schwer atmen. An anderen Stellen nimmt mir der Mensch regelmäßig den Halt, weil er Bäume und Wurzelwerk entfernt. Baumwurzeln und ich, das ist gefühlt die schönste Symbiose, die für mich existiert. Es ist ein Geben und Nehmen. Stabilität gegen Nährstoffe. Gute Gespräche und Freundschaft inklusive. Den Bäumen weichen Felder. Das, was dann da in mir wächst, hat keine Gesprächskultur. Es langweilt mich und verweilt sowieso nicht lange. Die Felder werden mit irgendetwas besprüht. „Es ist toxisch.“, hörte ich Menschen. „Aber nicht schlimm.“, sagten sie im selben Atemzug. Ich verliere nicht nur Wald, sondern auch Gletscher. Sie schmelzen schneller als normal. Wenn Gletscher, Berge und Wälder verschwinden, entsteht Trockenheit und Trinkwasser wird zur Mangelware. Dürre und Brände sind die Folge. Immer mehr meiner geliebten Wurzeln sterben einfach weg. Wie viele Verluste kann ich noch hinnehmen?

Versteh mich nicht falsch, verehrte Welt, ich kann lernen, mit Verlust umzugehen, um mich weiterzuentwickeln. Aber das, was mir in letzter Zeit passiert, ist zu viel, macht mich sehr traurig und wird mich in den Versuch zur Selbstzerstörung treiben, solange ich noch über die nötige Energie verfüge.

Ich bin sehr froh, dass Du Dich bei uns gemeldet hast und möchte mit Dir und allen anderen in den Dialog treten.

Ich verneige mich vor Dir, oh Welt, Deine Erdoberfläche.

*Diese pochende Stelle, liebes Tagebuch, ließ sich nach diesem Brief kaum zügeln. Der Brief sank zu Boden, während ich weinte. Für einen Moment wusste ich, wie sich Hilflosigkeit und Einsamkeit anfühlten. Und als der nächste Brief kam, konnte ich ihn vor lauter Tränen kaum lesen.*

Liebe Welt,

bin ich froh, von Dir zu hören. Wir hatten schon geglaubt, dass Du uns vergessen hast. Ich bin es, Deine Atemluft.

Ich kann nur langsam schreiben, denn schnelle Bewegungen versuche ich zu verhindern, ich leide seit einiger Zeit unter einem starken Druck und die Atemnot, die dadurch entsteht, nimmt mir sämtliche Energie einfach weg.

Meine Existenz ist einem durchsichtigen Nichts gewichen. Irgendetwas stimmt nicht. Es riecht schlecht und andernorts riecht es noch schlechter. Mal verbrannt, mal säuerlich und immer ist es heiß. Hitze bekommt mir nicht. Aber das weiß keiner. Ich habe keine Form oder Farbe. Man sieht mir nicht an, dass es mir schlecht geht. Und graue Wolken über Schornsteinen von Gas-, Öl- oder Kohlekraftwerken werden nicht mit mir in Verbindung gebracht. Mein CO2-Gehalt ist so hoch wie er selten war, aber die Bäume sind vielerorts nicht in der Nähe, um mir bei der Umwandlung in Sauerstoff zu helfen. Stattdessen sind da Unmengen von Schweinen oder Rindern. Eingepfercht in Flächen, die sich sehr klein anfühlen für so viele. Diese Tiere produzieren Methan. Methan steigt nach oben und versperrt mir den Zugang zur obersten Atmosphäre, auf die ich mich bis dato immer verlassen konnte, wenn ich Giftstoffe wie CO2 oder Stickstoff gegen Sauerstoff austauschen wollte. Nun bin ich eingesperrt zwischen Methan und Erdoberfläche. Es ist so eng, dass ich Panikattacken bekomme und kaum Atmen kann. Mein letzter Aufschrei sind wilde Stürme oder ich versuche, die saure Luft einfach „abzuregnen“. Auf Kosten der Erde. Der Ozean weigert sich, mit mir einen gesunden Stoffaustausch zu betreiben. Wie kann er auch, wenn er selbst sich krank fühlt?

Versteh mich nicht falsch, verehrte Welt, ich kann auch gut existieren in einem Rahmen, um mich weiterzuentwickeln. Aber diese Enge, die mich in letzter Zeit erdrückt, ist zu viel, macht mich sehr traurig und wird mich in den Wahnsinn treiben und zu Windausbrüchen führen, solange ich noch über die nötige Energie verfüge.

Ich bin sehr froh, dass Du Dich bei uns gemeldet hast und möchte mit Dir und allen anderen in den Dialog treten.

Ich verneige mich vor Dir, oh Welt, Deine Atemluft.

*Oh, Tagebuch. Ich, die ach so wunderbare Welt, war plötzlich eine Hülle von etwas, das kein Inhalt war. Regungslos fiel ich zu Boden, der Ohnmacht nahe. Ich lag sehr lange einfach da. Wollte nur sterben. Einfach sterben…*

*Ich weiß nicht, wie lange ich einfach so lag und winselte, ob ich wach war oder schlief. Nichts weiß ich mehr. Nur noch, dass ich plötzlich eine kleine Hand auf mir spürte. Sie tippte mich vorsichtig an. Und eine noch kleinere Stimme, die aus einem Kindermund kam, sagte zu mir: „***Warum weinst Du, Welt? Wir sind doch bei Dir. Wir hören Dich. Und wir versprechen Dir, dass wir Dir helfen***.“ Ich öffnete vorsichtig meine Augen und konnte nicht glauben, was ich sah. Scharen von Kindern in allen Farben, Gerüchen und Gewändern. Es schimmerte so bunt, dass es mich fast blendete.*

**„Shub Naya Baras!“** *rief mir ein höchstens dreijähriger indischer Junge entgegen, während er wie ein kleiner Ronaldo einen Siegessprung in meine Richtung wagte.* **„Hristos se rodi“** *flüsterte ein serbisches Mädchen schüchtern in mein Ohr.* **„Glædelig Jul“** *rief ein höchstens sechsjähriger schneidezahnloser Junge mir auf Dänisch entgegen und grinste.* **聖誕快樂 新年快樂 „Kung His Hsin Nien bing Chu Shen Tan.“** *stotterte das wohl jüngste Kind unter allen, ein kleiner Chinese, wie versteinert.* **„Noeliniz Ve Yeni Yiliniz Kutlu Olsun.“** *Das türkische Mädchen sprach behutsam und verbeugte sich leicht.* **„Chung Mung Giang Sinh“** *schrie eine krächzende vietnamesische Stimme von hinten.**Und dann gab es kein Halten mehr. Alle riefen durcheinander. Aus***: „Merry Christmas!“, „Geseënde Kersfees!“, „Mele Kalikimaka!“, „Feliz Navidad!“** und all den anderen Rufen wurde eine wunderschöne Melodie.

**„Frohe Weihnachten.“** sagte das Mädchen, das sich mit ihrer kleinen Hand noch immer nicht von mir lösen wollte. **„Weine nicht. Wir sind immer bei Dir.“**

Und dann schlief ich ein.

.